

Vom Wert und vom Preis der Arbeit

Anleihen bei Karl Marx und in der kirchlichen Soziallehre

1. Vom Wert der Arbeit ...

Arbeit ist ein entscheidender Faktor im menschlichen Leben. Ob Glück oder Unglück, Lebensqualität oder Schlamassel entscheidet sich wesentlich an unseren Arbeitsplätzen, sowohl hinsichtlich bezahlter als auch unbezahlter Arbeit. Erwerbsarbeit ist nach wie vor ein prägender Teil menschlicher Identität und entsprechend der Höhe des daraus erzielten Einkommens beziehen Menschen gesellschaftlichen Status und menschliche Bewertung.

Trotz dieser zentralen Bedeutung von Arbeit ist es in den industrialisierten westeuropäischen Ländern in den letzten 30 Jahren zu massiven strukturellen Veränderungen hinsichtlich des Wertes und damit der Gestaltung von Arbeit gekommen. „Hauptsache Arbeit“ lautet die Parole und damit ist die Qualität der Arbeit kein Thema mehr. Es hat ein qualitativer Wandel stattgefunden, der sich in der Finanzkrise ab 2008 noch beschleunigt hat. Diese Krise diente den Wirtschaftsverantwortlichen als Experimentierfeld für eine weitere Intensivierung und Verdichtung der Arbeit. Alles, was nicht unmittelbar produktiv erschien, wurde gestrichen – und aus Angst um die Arbeitsplätze hatten Gewerkschaften dem nichts entgegenzusetzen.

Prekarisierung, Spaltung und Rechtsruck

Dabei traf die Wirtschaftskrise bereits auf lange Erfahrungen der Verschlechterung von Arbeits- und Lebensverhältnissen seitens der ArbeitnehmerInnen, in Deutschland insbesondere durch die Agenda 2010.¹⁾ Die fortschreitende Prekarisierung ist seit Mitte der 1990er Jahre jedoch in allen Ländern Realität: unsichere, schlecht bezahlte und unsichere Beschäftigungsverhältnisse nahmen zu, verbunden mit steigenden Anforderungen an die räumliche und zeitliche Flexibilität, mit Arbeitsverdichtung, sowie im Gesamten mit hohen Belastungen und Gesundheitsgefahren. All dies schränkt die Lebensqualität und das Privatleben mehr und mehr ein. Auch wenn das nicht alle ArbeitnehmerInnen in gleicher Weise betrifft, ist Prekarisierung nicht auf Randbereiche beschränkt, sie trifft mehr und mehr auch hochqualifizierte ArbeitnehmerInnen. Auf jeden Fall nehmen die Unterschiede und Spaltungen zu. Und große Teile der (v. a. wenig qualifizierten) ArbeiterInnenenschaft erleben ihre Situation als tiefgreifende Ohnmacht mit einem untergründigen Potential an Frust und Wut, das sich aktuell in allen Ländern politisch in einem massiven Rechtsruck niederschlägt.

2. ... zum Preis der Arbeit am neoliberalen Finanzmarkt

Nun wäre es naiv zu glauben, diese Entwicklungen seien natur- oder gottgegebene Prozesse. Vielmehr sind die Veränderungen in der Arbeitswelt Konsequenzen einer seit Mitte der 70er Jahre verfolgten neoliberalen Wirtschaftspolitik, einer mehr und mehr marktzentrierten Produktionsweise. Seit den 1990ern setzte sich der Einfluss der Kapital- und Finanzmärkte dominant durch und in Folge drehte sich das Verhältnis von Unternehmen und Banken – und damit das Verhältnis von Kapital und Arbeit – entscheidend um. Unter dem Gewinnanspruch der Investoren ist jetzt die Ressource Arbeitskraft eine variablen Kostenfrage – je billiger desto lieber. Alles wird der (Finanz-)Marktlogik unterworfen, sie ist das Steuerungsprinzip, der „Sachzwang“, dem sich nichts und niemand entziehen kann. Es herrschen die Zahlen, nach Renditenzielen wird gesteuert und das ist weltweit standardisiert, vergleichbar, bewertbar, austauschbar.

Wird der Mensch als Arbeitskraft in Zukunft überhaupt noch gebraucht?

Angesichts der Technologisierung und Digitalisierung ist die Frage nach der Zukunft der Arbeit – und damit der Rolle des Menschen im gesamten Herstellungsprozess von Waren und Dienstleistungen – insgesamt zu stellen. Schon jetzt verschwindet Arbeit – einerseits „im Netz“ durch anonyme Auftragsvergaben, die nur an Ergebnissen interessiert sind ohne Kenntnis und Interesse an der Entstehung (siehe crowd working) – andererseits mehr und mehr durch digitalisierte Wertschöpfungsketten, die wie von Geisterhand die Herstellungsprozesse steuern und durchführen. Noch radikaler erscheint die Vermehrung von Geld ohne stoffliche Vermittlung, wie es das Finanzkapital vorführt.

3. „Das Menschliche“ der Arbeit bei Karl Marx und in der katholischen Soziallehre

Letztlich sind wir heute wieder dort gelandet, wo der Kapitalismus erstmals systematisch von Karl Marx beschrieben wurde: beim Warencharakter der Arbeit. Wenn Arbeit aber wie jede andere Ware behandelt wird, wird ihr besonderer Charakter negiert. Der besteht nach Marx darin, dass die Ware Arbeitskraft nicht von ihrem Eigentümer, dem Menschen, getrennt werden kann. Sie ist „Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen

Persönlichkeit eines Menschen existieren“ (K. Marx, zitiert nach D. Sauer, siehe Fußnote).

Auch in der katholischen Soziallehre hat Arbeit diese eindeutig auf den Menschen verwiesene Bedeutung und Bewertung:

Schon 1931 wurde in der Enzyklika QUADRAGESIMO ANNO festgeschrieben, dass „Arbeit keine feile Ware“ sei, und sie „kann ... nicht wie irgendeine beliebige Ware im Markte umgehen“ (QA 83). 1963 wurde in GAUDIUM ET SPES deutlich formuliert, dass „geleistete menschliche Arbeit den Vorrang (hat) vor allen anderen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens, denn diese sind nur werkzeuglicher Art. Die Arbeit nämlich, gleichviel, ob selbständig ausgeübt oder im Lohnarbeitsverhältnis stehend, ist unmittelbarer Ausfluß der Person ...“ (GS 67). 1981 in LABOREM EXERCENS wird „das Prinzip des Vorrangs der Arbeit vor dem Kapital“ nochmals in Erinnerung gerufen, weil „die Arbeit von ihrem Subjekt her menschlich ist“ (LE 12 und 13).

4. „Hier arbeitet ein Mensch!“

Dieser Slogan fasst unmissverständlich zusammen: Arbeit ist vom Menschen, der sie macht, nicht zu trennen, und muss daher dem Menschen entsprechen. Das gilt für bezahlte und für unbezahlte Arbeit gleichermaßen. Menschliche Kreativität, Motivation, persönliches Engagement, ja letztlich alle Gefühle sind mit dabei, wenn Menschen arbeiten. Dieses (Selbst-)Bewusstsein muss Grundlage für die Gestaltung der Arbeitswelt sein. Die Schwerpunkt-Kampagne von Betriebsseelsorge und Katholischer ArbeitnehmerInnen Bewegung OÖ ermutigt dazu und will Menschen bestärken, ihr Verhalten danach auszurichten und bestehende Verhältnisse gemeinsam mit anderen zu verändern.

¹⁾ D. Sauer, Hauptsache Arbeit – zum qualitativen Wandel von Erwerbsarbeit, in: WISO 2/2011, 17ff